

GRUNDSCHULE

Wird eine Schule ohne Noten besser?

GEW und Grundschulverband veranstalteten Mitte Oktober eine gemeinsame Tagung, auf der Möglichkeiten erkundet wurden, wie eine Schule ohne Noten arbeiten kann. Fünf Grundschulen aus Baden-Württemberg berichteten, wie sie ihren Schulalltag ohne Noten bewältigen und wie sich das auf alle Beteiligten auswirkt.

„Viele Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen können sich nicht vorstellen, wie Schule ohne Noten gehen soll“, sagte die GEW-Landesvorsitzende Doro Moritz auf der Grundschultagung. Seit es keine verbindliche Grundschulempfehlung mehr gebe, sei die Ausgangslage in Baden-Württemberg günstig, dass Grundschulen die Möglichkeit eröffnet werde, auch ohne Zensuren zu arbeiten. In den Diskussionsrunden zeigte sich, dass viele der Grundschullehrkräfte, die sich an dem Samstag auf den Weg zur Tagung gemacht hatten, gerne auf Noten verzichten würden. Wie das gehen kann, erklärten Schulleiter/innen aus fünf Grundschulen, die einen möglichst notenfreien Unterricht praktizieren.

Empfehlungen der Fremdevaluation, die Leistungsbewertung transparenter zu gestalten, waren neben dem Wegfall der Grundschulempfehlung Anstöße für die Grundschule Am

Grasigen Hag, im täglichen Lernen auf die Benotung zu verzichten. Die zweizügige Grundschule in Weinsberg vergibt nun seit zwei Jahren in den Klassen 1 bis 3 nur noch Noten in den Zeugnissen beziehungsweise Halbjahresinformationen. Im Schulalltag verschwinden die Ziffernnoten und an deren Stelle treten alternative, individuelle Leistungsrückmeldungen. „Wir brauchen eine saubere Lerndokumentation mit Förderhinweisen und keine Einzelnoten“, erklärte Schulleiter Levin Lüftner. Viele Grundschüler/innen lernten um des Lernens willen und nicht der Noten wegen.

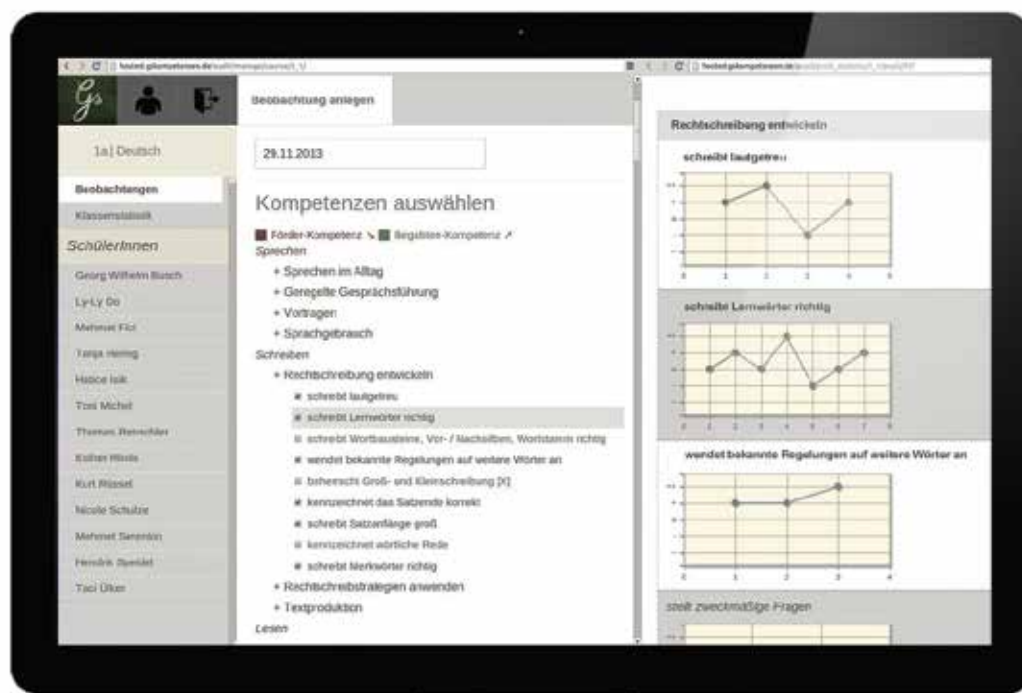
Bevor die Schule den Entschluss für dieses Vorgehen fasste, hat sie die Notenverordnung noch einmal genau angeschaut. Die Paragraphen 8 und 9, in denen Klassenarbeiten geregelt werden, gelten für Grundschulen nicht. Klassenarbeiten sind nicht vorgesehen. Noten müssen nur im Zeugnis ausgewiesen werden.

In den rechtlichen Bestimmungen finden sich nirgends Hinweise, dass die vorgeschriebenen schriftlichen Arbeiten in Klasse 3 und 4 benotet werden müssen. Auf dieser Grundlage verzichtet die Schule darauf, Einzelleistungen zu benoten. Eine pädagogisch fachliche Gesamtbewertung, die begründ- und belegbar ist, können sie mit ihren Lerndokumenten vorlegen. Für die Grundschulempfehlung benotet die Schule in Klasse 4 die schriftlichen Arbeiten in Deutsch und Mathe.

Beratungsgespräche werden tiefgründiger

„Lernbeobachtungen zu dokumentieren, ist ein langer Prozess. Das geht nicht von heute auf morgen“, stellte Jörg

Ein Software-Programm unterstützt Lehrer/innen der Theodor-Heuglin-Schule bei der Arbeit mit Kompetenzrastern und ersetzt die Zeugnisse.



Fröscher gleich zu Beginn seiner Ausführungen klar. Seine große Schule mit 600 Schüler/innen, die Theodor-Heuglin-Schule in Ditzingen-Hirschlanden (Kreis Ludwigsburg), arbeitet seit 10 Jahren daran. „Wir sind immer noch nicht fertig“, sagte der Schulleiter. Die Arbeit koste viel Zeit und es sei auch schwierig, „den inneren Schalter umzustellen.“ Grundlage ist ein kompetenzorientierter Unterricht, wie er in den Bildungsplänen festgelegt ist. Das Kollegium hat Kompetenzraster für alle Klassen entwickelt und den Unterricht schrittweise individualisiert.

Ein ausgetüfteltes Software-Programm unterstützt mittlerweile die Arbeit und ersetzt die Zeugnisse. Mit dem Programm werden die Lernberichte, die fachlichen und überfachlichen Kompetenzen für jedes Kind festgehalten. Somit sind Lernentwicklung, unterschiedliche Wissensstände und Sozialverhalten individuell dokumentiert. Die erste Entwicklung hat die Schule selbst geleistet, mittlerweile hat eine Firma die Software-Entwicklung und den technischen Support übernommen. Das Programm steht nun allen Schulen zur Verfügung (www.gs-kompetenzen.de). Wichtig ist Fröscher, dass auch die Eltern die Lernberichte verstehen. Grafiken visualisieren, wie sich das Kind entwickelt hat, und sind die Grundlage für Beratungsgespräche mit Eltern. „Wir brauchen etwas, was wir Eltern zeigen können, sonst laufen die Gespräche auf die Noten in Mathe und Deutsch raus.“

Die Theodor-Heuglin-Schule ist seit diesem Schuljahr (2013/14) Gemeinschaftsschule für die Klassen 1 bis 10. Die Grundschule ist als Primarstufe Teil der Gemeinschaftsschule. Rechtlich müssen aber immer noch Noten in der Grundschule gegeben werden. Für die Schüler/innen bedeutet das: Keine Noten in Klasse 1, Noten in den Klassen 2 bis 4, keine Noten in der Gemeinschaftsschule. Um den Schüler/innen die Brüche und die Wechsel zu ersparen, bewarb sich die Ditzinger Grundschule für den Modellversuch „Grundschule ohne Noten“. Als eine der zehn Modellschulen kann die

Schule ab diesem Schuljahr durchgängig auf Noten verzichten und war mit ihrem pädagogischen Konzept samt Software-Unterstützung gut darauf vorbereitet. Einen Haken gibt es aber noch: Am Ende der Klasse 4 müssen auch die Modellschulen für die Grundschulempfehlung Noten ausweisen. „Das ist zwar sinnlos, weil die Grundschulempfehlung nicht verbindlich ist, aber mit unserem Programm können wir das auf Knopfdruck leisten“, sagte Jörg Fröscher.

Note muss aus dem Kopf

Für Timo Haas sind die Eltern wichtige Partner. „Man kann nicht gegen den Widerstand der Eltern die Ziffernnoten abschaffen“, betonte der Schulleiter der Gerhart-Hauptmann-Schule in Mannheim. Wie Lehrer/innen und Schüler/innen müssten auch Eltern erst lernen, dass Noten nicht hilfreich sind. „Eltern merken schnell, dass wir uns große Mühe geben, und sie erkennen den Mehrwert von alternativen Leistungsbeurteilungen“, berichtete Haas. Mit zwei Zweiern in Deutsch und Mathe könne zwar jedes Kind aufs Gymnasium wechseln, das sei aber keine Garantie dafür, dass es dort gut aufgehoben sei. „Kinder werden ohne Noten gerechter und differenzierter beurteilt und sie kennen ihre Stärken und Schwächen“, ergänzte die

Konrektorin Marion Esser. Sie ist überzeugt davon, dass die Kinder ihrer Schule angstfrei lernen, keine soziale Ausgrenzung erfahren, und selbstsicher und gestärkt in die weiterführenden Schulen wechseln können.

Das Konzept der Grundschule hat die Elternschaft offensichtlich überzeugt. Sie vertrauen der Schule. Doch



vorher musste auch das ganze Kollegium die Idee mittragen. Wenn eine Schule auf Noten verzichten will, ändert sich vieles: Der Unterricht, die kollegiale Zusammenarbeit, die Kommunikation mit den Eltern, die Haltung und das Denken. „Die Note muss aus dem Kopf“, unterstrich Haas. In der Gerhart-Haupt-

Ich kann...	Meine Bewertung	Übungsbedarf	
			Prima!
... einfache Kopfrechenaufgaben im 1000-er lösen.		_____	_____
... mir Längen in cm- und m-Angabe vorstellen.		_____	_____
... Längenmaße auf 1 m und 1 km ergänzen.		_____	_____
... Kommazahlen bei Längenmaßen umwandeln und vergleichen (cm, m, km).		_____	_____
... große Zahlen auf Zehner- und Tausenderstelle runden.		_____	_____
... die Anzahl der Einzelwürfel bei Würfelgebäuden zählen und ergänzen.		_____	_____
... verschiedene Körper unterscheiden und anhand ihrer Eigenschaften erkennen.		_____	_____
... bei Sachaufgaben Informationen entnehmen und mathematisch lösen.		_____	_____

Formular der Gerhart-Hauptmann-Schule zur kompetenzorientierten Leistungsbeurteilung.

mann-Schule hat zunächst nur eine Gruppe von Lehrer/innen in den Klassen 2 und 3 das Konzept ohne Noten erprobt. Jetzt sind alle Kolleg/innen im Boot und „total begeistert“, wie Marion Esser versichert. Die Mannheimer Grundschule ist eine von 10 Modellschulen, die auf Ziffernoten verzichtet. „Wir haben die Genehmigung als Anerkennung für unsere Arbeit gewertet“, sagte die Konrektorin.

Zum pädagogischen Konzept der Schule gehören vier Bausteine. Mindestens zweimal zwischen den Ferienabschnitten bekommen Schüler/innen und Eltern eine schriftliche, kurze Rückmel-

dung zu den wichtigsten Fächern und zum Sozialverhalten. Statt Noten gibt es kompetenzorientierte Leistungsbeurteilungen. Die Schule hat dazu Formulare entwickelt und zwar so, dass man die Beurteilung nicht in Noten übersetzen kann, also keine Smileys oder Punkte. Das Kollegium hat eine Skala entwickelt, die von „Übungsbedarf“ bis „Prima“ geht. Bewertet wird, was Schüler/innen gelernt haben, nicht was falsch gemacht wurde. Fehlersuche bleibt aus. Mit dem Symbol einer Zielscheibe können die Kinder auch ihre eigene Einschätzung eintragen. Das ganze Konzept samt Beispielformularen ist auf der Internetseite der Schule anschaulich beschrieben: www.gerhart-hauptmann-schule-mannheim.de/grundschule-ohne-noten

Über gute Erfahrung mit Selbsteinschätzung der Grundschüler/innen berichteten auch Ulrike Schiller und Barbara Frösch von der Grundschule Pattonville in Remseck (Kreis Ludwigsburg). Dort gibt es zweimal pro Schuljahr 20-minütige Lerngespräche zwischen Schüler/in und Lehrer/in. Die Kinder können auch zu zweit an dem Gespräch teilnehmen. Bei der ersten Frage: „Worin bist du gut?“ sind nicht nur Fächer gemeint, sondern auch persönliche Kompetenzen. Das zweite Kind bringe dabei oft gute Ideen ein, bemerkte die Schulleiterin Ulrike Schiller. Weitere Impulse lauten: „Darin will ich mich verbessern“, „Wie komme ich dahin?“ „Wer kann mir helfen?“. Im Folgegespräch wird auf die Antworten zurückgegriffen. „Die Kinder machen das gerne, schätzen sich meist sehr realistisch ein und sie lernen, über das Lernen zu reflektieren“, resümierte Barbara Frösch. Die Grundschule Pattonville arbeitet schon seit 2001 mit Lernzeitplänen und anderen Instrumenten des kompetenzorientierten, offenen Unterrichts. Sie besitzt einen

reichen Erfahrungsschatz mit alternativen Formen der Leistungsbeurteilung. Andere Schulen orientieren sich daran, z. B. die Grundschule Am Grasigen Hag.

Jede der Schulen, die auf der Tagung ihr Modell für eine notenfremde Schule vorgestellt hat, investierte sehr viel Entwicklungsarbeit. Jedes Kollegium hat auch den Anspruch, ihr Konzept passend für ihre Schüler- und Elternschaft zu entwerfen. Ute Gellert-Schmidtke, die an einer sehr kleinen Grundschule mit fünf Lehrkräften ebenfalls begonnen hat, ohne Noten zu arbeiten, wünschte sich mehr Unterstützung. „Es leuchtet mir nicht ein, dass jede Schule selbst seine Rückmeldekultur erfinden muss“, sagte die Schulleiterin der Hirschacker-Grundschule in Schwetzingen.

„Es gehört Mut dazu, diesen Weg zu gehen“, räumte Levin Lüftner ein, „es beschleichen uns immer wieder Zweifel, ob wir es richtig machen.“ Das Kollegium der Grundschule in Weinsberg hat die Tagung in Stuttgart als Pädagogischen Tag genutzt und fühlte sich danach bestärkt. „Die Veranstaltung hat uns gut getan“, erzählte der Schulleiter später, „wir erleben, wir stehen nicht alleine da. Auch andere öffnen sich und versuchen, ohne Noten auszukommen.“



Maria Jeggle
b&w-Redakteurin